

Heiligkreuz

---



Zu den Centralbauten rechnet man ausser den wirklichen Centralanlagen auch alle jene Gebäude, bei welchen einem runden oder quadratischen Kern den Hauptaxen entsprechend vier Nischen vorgelegt sind. « Wenn diese Form », so sagen Dehio-Bezold, « von heidnisch-antiken Grundmotiven ausgeht, so wird doch die symbolische Beziehung auf das Kreuz des Erlösers Anlass zur weiteren Ausbildung: Verlängerung der Kreuzarme gegenüber den antiken Vorbildern und selbständiges Vortreten derselben nach Aussen. Es ist die Form, welche in der frühchristlichen Litteratur im vorzugsweisen Sinne als *kreuzförmig* bezeichnet wird <sup>1</sup>. »

Die Kreuzform, deren Vorkommen im antiken Profanbau durch drei Räume in der Villa Hadriana bezeugt wird <sup>2</sup>, hat im Alterthum namentlich bei Grabmälern vielfache Verbreitung gefunden; « antike Grabkammern » sagt Rahn: « bestehen sehr häufig aus einem quadratischen Raum, dem sich rechteckige Nischen in Kreuzform anlegen. Diese Kreuzform erscheint sowohl im Inneren an Rundbauten, als innerhalb quadratischer Anlagen <sup>3</sup>. » Beispiele der ersteren Art gewähren das Grabmal der Priscilla und viele andere Mausoleen an der Via Appia; kreuzförmigen Innenbau in Verbindung mit quadratischem Aussenbau zeigen einige von de Vogué mitgetheilte Denkmäler aus Central-Syrien, ein Grabmal bei Souma in Algier und eine Grabkammer vor der Porta Pia bei Rom <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. Stuttgart 1884. S. 43.

<sup>2</sup> Grundriss bei Dehio-Bezold a. a. O. Taf. XII, Fig. 1.

<sup>3</sup> Rahn, Ueber den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Central- und Kuppelbaues. Leipzig 1866. S. 169.

<sup>4</sup> Rahn a. a. O. S. 170.

Die Kreuzform dieser antiken Grabmonumente besass alle Eigenschaften, um auch in dem Gräberbau der Christen Verwendung zu finden. Deshalb das häufige Vorkommen kreuzförmiger Grabkammern in den Katakomben: eine Gestaltung, welche bei polygonalem Aussenbau auch das Untergeschoss des Grabmals des Theodorich zu Ravenna zeigt.

Den kreuzförmigen Grundriss, der nicht nur bei Grabanlagen sondern auch schon früh zu andern Zwecken Verwendung fand, zeigen die Kapelle des erzbischöflichen Palastes zu Ravenna und die Kapelle Sta. Zenone bei Sta. Prassede zu Rom <sup>1</sup>, beide mit äusserem rechteckigen Grundriss; die Kapelle von S. Ippolito bei S. Lorenzo in Mailand <sup>2</sup>, eine Kapelle neben dem lateranischen Baptisterium <sup>3</sup>, S. Tiburtio bei Rom <sup>4</sup> und eine Reihe anderer, welche ehemals auf der Nord- und Westseite der alten Peterskirche zu Rom standen <sup>5</sup>.

Die erste im Innern und Aeusseren die griechische Kreuzform zeigende Kirche war die von Kaiser Constantin, und zwar wiederum als Begräbnisstätte (für sich und seine Familie) erbaute grossartige Apostelkirche zu Constantinopel, über deren sonstige Beschaffenheit indess nichts Näheres bekannt ist.

Nach übereinstimmender und der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrender Annahme hat dieser constantinische Bau Nachahmung gefunden bei der Kirche S. Nazario grande zu Mailand, welche vom hl. Ambrosius 382 in Kreuzform erbaut <sup>6</sup>, ursprünglich auch den Aposteln geweiht war, und erst als 396 die von Ambrosius aufgefundenen Reliquien des hl. Nazarius in sie überführt worden waren, den Titel dieses Heiligen erhielt.

In dem gegenwärtigen Baubestande dieser Kirche ist nichts erhalten, was über das 11. Jahrhundert hinausgeht, in ihrer Grundform aber zeigt sie, wie dies von Hübsch nachgewiesen ist, die Merkmale der ursprünglichen Anlage <sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Grundriss bei Dehio-Bezold a. a. O. Taf. 12, Fig. 2, 3 und Taf. 16, Fig. 1,

<sup>2</sup> Grundriss bei Dehio-Bezold a. a. O. Seite 44, Taf. 14, Fig. 3.

<sup>3</sup> Dehio-Bezold a. a. O. Seite 44, Taf. 7, Fig. 3.

<sup>4</sup> Abgebildet bei Graf, *Opus francigenum*. Stuttgart 1878, Taf. VII, Fig. 8.

<sup>5</sup> Grundriss bei Dehio-Bezold a. a. O. Seite 44, Taf. 18.

<sup>6</sup> — *honestissimam basilicam ad modum crucis*, *Monum. Germ.* SS. VIII. p. 40.

<sup>7</sup> Hübsch, *Die altchristlichen Kirchen nach den Baudenkmalern und älteren Beschreibungen*. 1862. Taf. XII. 97, 98.

Dafür hat sich aber eine andere Kirche, welche als ein verkleinertes Abbild jener beiden Kirchen betrachtet werden darf, in unsere Zeit herübergerettet : die von der Kaiserin Galla Placidia kurz vor ihrem Tode, wahrscheinlich im Jahre 449 erbaute kleine Kirche *S. Nazario e Celso zu Ravenna*. Die Kapelle war von der Kaiserin zum Begräbniss für sich, ihren Gemahl und ihren Sohn bestimmt ; weist dieselbe somit als kaiserliche Grabstätte auf das konstantinische Vorbild der Apostelkirche hin, so bekundet andererseits ihre Widmung den Zusammenhang mit der Mailändischen Nazariuskirche. Nach Westen hin stand die Kapelle in Verbindung mit einer grössern (jetzt nicht mehr bestehenden) von derselben Galla Placidia, und zwar ebenfalls in der Kreuzform erbauten Kirche, der *Kirche zum heiligen Kreuz*, in welcher Graf die erste Kirche von Kreuzform erkennen will, welche dem hl. Kreuze gewidmet wurde, ohne dass jedoch ein Anhalt zu der Annahme eines symbolischen Zusammenhanges zwischen Form und Widmung geboten wäre <sup>1</sup>.

Diese Kirchen sind es, auf deren Einfluss Graf eine Reihe von Bauten zurückführt, welche im 5. und 6. Jahrhundert in Gallien erbaut worden sind und für die er mit grösserer oder geringerer Sicherheit die kreuzförmige Anlage in Anspruch nimmt. Er rechnet hierher die von Chlodwig nach seinem Uebertritt zum Christenthum erbaute Apostelkirche zu Paris, in welcher er und seine Gemahlin begraben wurden ; die von Bischof Aurelius um 548 errichtete, durch den König Childebert mit einer Kreuzpartikel beschenkte, dem hl. Kreuz geweihte Kirche zu Arles ; die von Childebert erbaute und um 558 vollendete hl. Kreuz- und Vincenz-Basilika zu Paris und endlich die etwa 20 Jahre später durch Chilperich errichtete Medarduskirche zu Soissons, deren Echternacher Anlage ähnelnde Krypta noch jetzt erhalten ist <sup>2</sup>.

Diesen Kreuzkirchen fehlen nur die (niedriger gehaltenen), Seitenschiffe, um zur vollständigen romanischen kreuzförmigen Basilika auszuwachsen : eine Entwicklung, die von Graf behauptet, von Dehio-Bezold aber mit Grund bestritten wird <sup>3</sup>.

Abweichend von den kleinen Dreikonchen-Kapellen über Coemeterien, welche namentlich als Friedhofskapellen bis in's

<sup>1</sup> Graf a. a. O. S. 64.

<sup>2</sup> Graf a. a. O. S. 66 ff.

<sup>3</sup> Dehio-Bezold a. a. O. S. 166.

11. Jahrhundert und noch darüber hinaus weite Verbreitung gefunden haben <sup>1</sup>, war die reine Kreuzanlage im Mittelalter weniger beliebt. Wir begegnen ihr in der Krypta der 815—817 erbauten Einhardbasilika zu Steinbach <sup>2</sup>, wie in der der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zugeschriebenen St. Margarethen-Kapelle zu Epfig bei Barr <sup>3</sup>. Ein vollständig der Kreuzform folgender Bau war u. A. die angeblich im Jahre 979 erbaute und nach einem Brande von 1783 zerstörte St. Maternus-Kirche zu St. Mathias bei Trier, wovon eine alte im Grundriss und Ansicht bestehende Zeichnung sich erhalten hat, die bei Schmidt mitgetheilt ist <sup>4</sup>.

Im Wesentlichen wohl erhalten aber steht in *Heiligkreuz* noch jetzt ein Bauwerk aufrecht, welches, wenn auch verdunkelt durch die baulichen Massnahmen der späteren Jahrhunderte, doch noch deutlich genug ein Gepräge zeigt, welches unmittelbar anklingt an die Grabkapelle der Galla Placidia zu Ravenna. Es erscheint deshalb angemessen, der Darstellung der Kapelle von Heiligkreuz eine kurze Beschreibung des ravennatischen Bauwerkes voranzuschicken.

Grabkapelle  
der Galla  
Placidia  
(*Nazario  
e Celso*)  
zu Ravenna

Die unter Fig. 1 in einer perspectivischen Ansicht dargestellte Grabkapelle der Galla Placidia hat, wie der Grundriss, Fig. 3, zeigt, nur ganz geringe Abmessungen; sie hat eine lichte Länge von 12,30<sup>m</sup>, das Querhaus misst 9,86<sup>m</sup>. Die Kreuzarme, von denen der westliche die drei andern etwas an Länge übertrifft, sind mit Halbtonnen überwölbt, die Wandungen des Vierungsraumes sind über den Gurtbogen so weit hochgeführt, dass sie dem Inneren eine besondere centrale Beleuchtung zuführen; der so gebildete Vierungsthurm findet seinen oberen Abschluss in einer auf vorgekragten Bögen aufsetzenden böhmischen Kappe (Längenschnitt Fig. 2).

Dieser Vierungsthurm bildet eine besondere Eigenthümlichkeit; es ist hier zum erstenmal, dass auf der Durchschneidung von Langschiff und Querschiff ein Thurm hochgeführt ist: die Grabkapelle der Galla Placidia besitzt somit das erste bekannte Beispiel eines

<sup>1</sup> Aufzählung bei Dehio-Bezold a. a. O. S. 58.

<sup>2</sup> Adamy, Die Einhardbasilika zu Steinbach im Odenwald, 1885, Taf. 2.

<sup>3</sup> Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen I. S. 53 ff. Adler, Frühromantische Baukunst im Elsass, 1879, S. 2.

<sup>4</sup> Schmidt a. a. O. Lief. II, S. 131 ff. Aufzählung weiterer jetzt nicht mehr bestehender Kreuzkirchen, bei Adler a. a. O. S. 2.

Vierungsthurmes, und zwar in einer Anordnung der Decke, die eine selbständige Beleuchtung des Vierungsraumes ermöglicht. Wird hier der Thurm in seiner viereckigen Grundform bis oben durchgeführt, so ist ebenfalls noch aus altchristlicher Zeit ein Vierungsthurm erhalten, der sich wie bei dem ravennatischen Bau auf



Fig. 1. Grabkapelle der Galla Placidia zu Ravenna.  
(S. Nazario e Celso.)

ebenfalls viereckiger Grundform erhebt, aber von ihm darin abweicht, dass der Thurmaufbau mittels Trompen in das Achteck übergeleitet und statt mit einem böhmischen Gewölbe mit einer achtseitigen Kuppel geschlossen ist. Es ist dies das Baptisterium südlich neben St. Giustina zu Padua <sup>1</sup>.

Die Vierungsthürme, welche sich mit dem Langhausbau der Basilika verbinden, haben namentlich in der romanischen Baukunst vielfache Verwendung gefunden: das früheste Beispiel scheint

<sup>1</sup> Dehio-Bezold a. a. O. S. 45. Zeichnungen sind nicht beigegeben; auch fehlt eine nähere Datirung.

in den im Jahre 1063 begonnenen Dom von Pisa zu liegen <sup>1</sup>. Bei den Centralbauten, wo sie als Hauptbestandtheile die ganze Anlage beherrschen, sind sie niemals ausser Uebung gekommen; es sei z. B. nur erinnert an die Aachener Palastkapelle und ihre vielen Nachahmungen.

Im Gegensatz hierzu steht das seltene Vorkommen von Vierungsthürmen bei den im Grundriss der reinen Kreuzform folgenden Anlagen; eine Erscheinung, die allerdings Hand in Hand geht mit der Seltenheit solcher kreuzförmigen Anlagen überhaupt. Während Dreikonchenanlagen mit höhergeführtem und mit selbständiger Lichtzuführung ausgestatteten Centralthurm noch sehr spät auftreten — so z. B. bei St. Georg in Regensburg <sup>2</sup> — ist in Deutschland kein Beispiel einer erhaltenen Kreuzanlage bekannt, wie wir sie in Verbindung mit einem Centralthurm aus der altchristlichen Epoche in den Bauten von Ravenna und Padua noch jetzt besitzen.

Heiligkreuz

Dass aber in der Kapelle von Heiligkreuz noch ein derartiges mit Gewölben und Vierungsthurm versehenes Bauwerk vorhanden ist, dafür soll hier der Nachweis erbracht werden.

Da diese Kapelle mit in den Mythos von der Erbauung einer Heiligkreuzkirche in Trier durch die Kaiserin Helena hineingezogen ist, und die darüber veröffentlichten Ansichten ebenso verwirrt wie verwirrend sind, erscheint es mir nothwendig, zunächst die Quellennachrichten hier einer erneuerten Prüfung zu unterziehen. Der Grund für die Unklarheit der Ansichten liegt darin, dass man zwei ganz verschiedene Kirchen identifiziert hat.

Geschichtl.  
Nachrichten

In der ältesten Recension (c. 1100) der *Gesta Trevirorum* <sup>3</sup> werden zwei Trierer Kirchen auf Helena zurückgeführt: der Dom und eine Basilika S. Crucis. « *Eo tempore* », heisst es über diese, « *iussu beatae Helenae ecclesia maximi ornatus et structurae in honorem S. Crucis est aedificata in modum etiam crucis* ». Der Schreiber hat hier offenbar ein grosses römisches Bauwerk im Auge, das im Innern Kreuzform hatte. Dieselbe Quelle meldet dann ferner, von dem früheren Bisthumspräsidenten Adelbert,

<sup>1</sup> Aufzählung bei Rahn a. a. O. S. 138.

<sup>2</sup> Grundriss und Durchschnitt bei Dehio-Bezold a. a. O. Taf. 206, Fig. 5, 6.

<sup>3</sup> *Mon. Germ.* VIII 152. Uebrigens sind bereits in der *Vita s. Helenae* von Altmann (850—880) die beiden Bauten deutlich zu unterscheiden. Vgl. den Text bei Sauerland, Trierer Geschichtsquellen des 11. Jahrhunderts, S. 162.

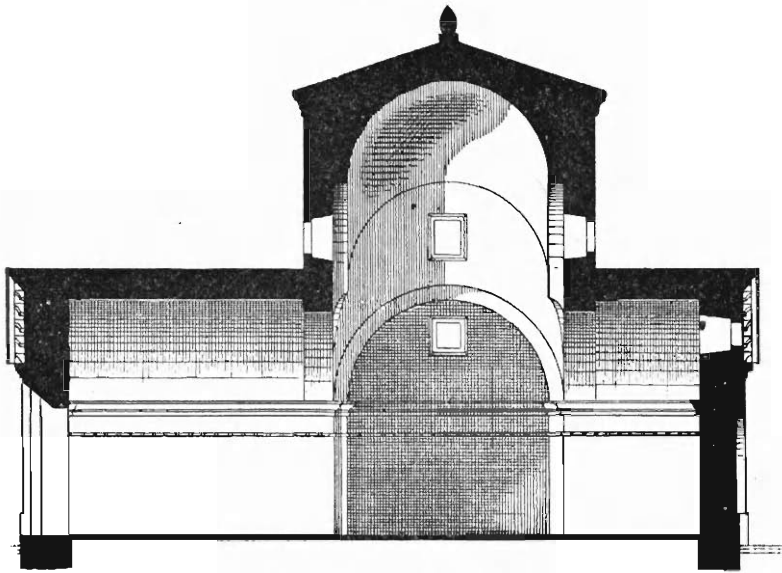
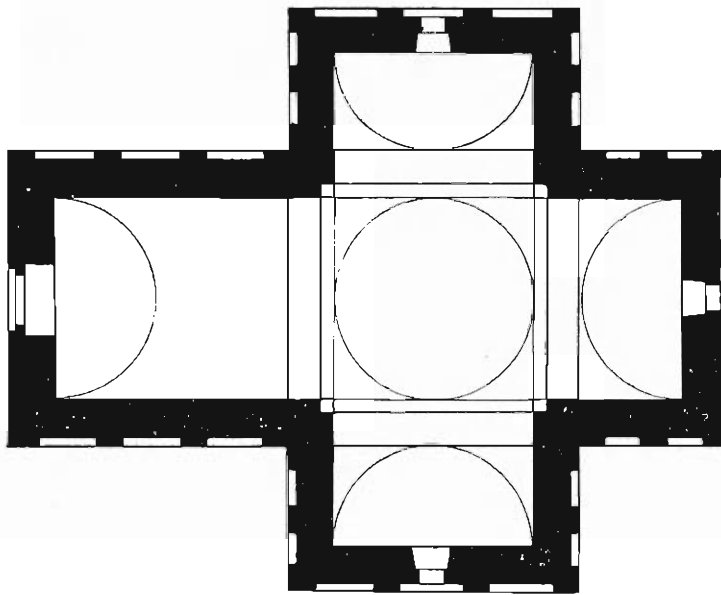


Fig. 2. Längenschnitt.



1:150



Fig. 3. Grundriss der Grabkapelle der Galla Placidia zu Ravenna.

der den beiden von Heinrich II. ernannten Erzbischöfen Megingaud und Poppo lange mit Erfolg widerstand, dass er c. 1015 «*castellum Treberis quondam in honore S. Crucis constructum possidebat*<sup>1</sup>», dass aber Erzbischof Poppo dieses seiner bischöflichen Pfalz sehr nahe gelegene *castellum* durch List eroberte und zerstörte. Noch an einer dritten Stelle<sup>2</sup> wird dieser Kirche gedacht, wo von Bischof Milo († 757) erzählt wird, dass unter ihm die Kirchengüter arg in Zerrüttung geraten seien, und in Folge dessen noch heute, das ist um das Jahr 1100 viele alte Kirchen, «*vix unum presbiterum possunt sustentare, sicut sunt . . . ecclesia in honore sancte Crucis iussu b. Helenae condita*».

Hieraus folgt nun: das mächtige Gebäude war römischen Ursprunges, wurde der Helena zugeschrieben, lag in der Nähe der bischöflichen Pfalz, konnte dem Adelbert als Burg dienen, und wurde von Poppo grossentheils zerstört bis auf den als Kreuzkirche bezeichneten Theil, an dem c. 1100 nur ein Priester ein *beneficium* besass. Diese Angaben passen auf die südöstlichen Reste der Kaiserpfalz, und auf diese passt ebenso die (freilich angezweifelte) Urkunde der Aebtissin Irmina (704), worin diese dem Kloster Echternach einen Weinberg «*infra muros* (d. h. *innerhalb* der alten römischen Stadtmauer) *Treveris civitatis ad crucem*» schenkt<sup>3</sup>.

Mit den vorstehenden Angaben stimmt auch Thomas von Chantimpré überein, der als Augenzeuge die nachstehende, um das Jahr 1240 geschehene Thatsache meldet: «*In urbe Germaniae Treverensi, totius Europae antiquissima civitate, structura quaedam mirabilis erat, quæ Helenæ Constantini matris palatium dicebatur. Haec ne ab inimicis praecoccuparetur in periculum civitatis, a nonnullis civibus est destructa. In cujus latere aquilonari oratorium parvum inventum est, in quo altare ex alabastro candidissimum erat, et in latere dextro sepulchrum*<sup>4</sup>».

Es ist somit zweifellos, dass man noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts den Bau richtig als römische Kaiserpfalz betrachtete, ihn aber in leichtbegreiflichem Irrthume der Helena zuschrieb.

<sup>1</sup> *Mon. Germ.* VIII 172 cap. 31.

<sup>2</sup> Ebendort VIII 162 cap. 24.

<sup>3</sup> *Mon. Germ. Diplom.* I 176. Beyer, *Mittelrheinisches Urkundenbuch* II 1. Der Weinberg grenzte mit einer Seite an die «*via publica*». *Mon. Germ. Script.* XXIII 52 f.

<sup>4</sup> *Bonum universale de apibus* II. cap. 52.

Bei jener um 1240 geschehenen Zerstörung der Pfalz wird auch wohl die alte Basilika in der Südostecke soweit zerstört

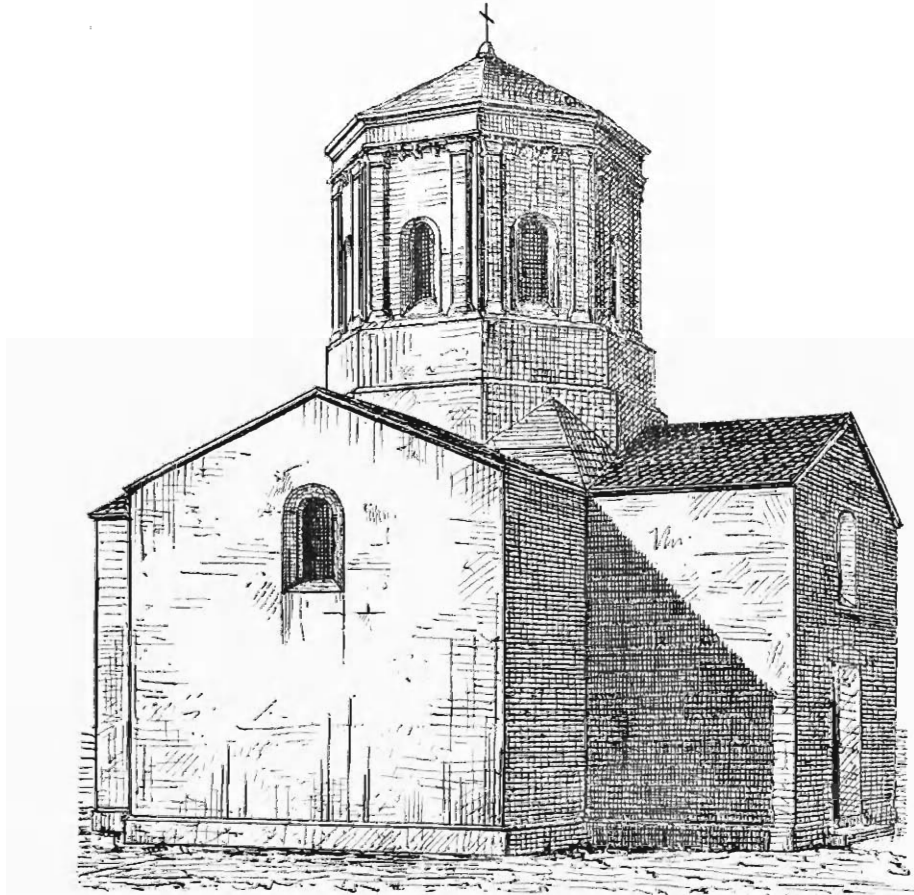


Fig. 4. Kapelle von Heiligkreuz im ursprünglichen Zustande.

worden sein, dass sie fortan zum Gottesdienste unbrauchbar war ; wenigstens wird sie später nicht mehr erwähnt <sup>1</sup>.

Mit der in römischer Zeit erbauten und um 1240 zerstörten

<sup>1</sup> Als man später die Ruinen wieder in die Stadtmauern hineinzog, machte man sie zur Thorburg (Alteport), wobei ein altes römische Fenster als Thor diente (Ladner im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1859/60 S. 54 ff). Erzbischof Johann II. erbaute in den Trümmern 1470 wieder eine Kirche in hon. s. Trinitatis.

Basilica S. Crucis steht nun aber die Heiligkreuzkapelle, von der wir hier handeln wollen, in keinerlei Beziehung <sup>1</sup>.

Diese capella s. Crucis bildet gegenwärtig eine Filiale von St. Mathias. Schon die älteste Recension der Gesta Trevirorum erwähnt sie und gibt an, dass Dompropst Arnulf (der sich ungefähr von 1050-1090 in Trier nachweisen lässt) sie gebaut habe <sup>2</sup>. In einer c. 1152 ausgestellten Urkunde <sup>3</sup> wird sie nicht ecclesia, sondern capella genannt, ein Beweis, dass die Dimensionen geringe waren.

Hiermit ist nun freilich nicht mehr bewiesen, als dass man um 1100 zwei Kreuzkirchen in Trier besass, von denen die, welche uns hier beschäftigt, nach 1050 völlig neu erbaut wurde und in keiner Beziehung zu der alten Kreuzbasilika steht. Es erübrigt also noch darzuthun, dass das jetzige Bauwerk von Heiligkreuz noch das ursprüngliche ist, und zwar ist das um so mehr nöthig, als dasselbe bis jetzt allgemein für ein durchaus einheitliches Werk der Renaissance angesehen worden ist. Dieser Beweis ist natürlich nur aus dem Bauwerke selbst zu erbringen.

Bau-  
beschreibung

Die unter Fig. 4—6 in perspectivischer Ansicht, Grundriss und Schnitt dargestellte Kapelle hat eine innere Länge von 10,30<sup>m</sup>, das Querhaus eine solche von 9,86<sup>m</sup>; die Breite stimmt in allen Räumen überein und beträgt 4<sup>m</sup>. Wie in Ravenna so übertrifft auch hier der Westarm die drei anderen unter sich gleich langen Arme, allerdings so wenig, dass die Gestaltung sich in höherem Masse als in Ravenna der des griechischen Kreuzes nähert. Der Umstand, dass die Querarme mit Halbtonnen überwölbt sind, die Vierung hochgeführt und mit besonderer Beleuchtung versehen ist, vervollständigt die Uebereinstimmung mit Ravenna <sup>4</sup>. In einem

<sup>1</sup> Auf eine eingehendere Begründung dieser Ansicht muss hier um so mehr verzichtet werden, als sie für die Beurtheilung unseres Bauwerkes wenigstens unwesentlich ist. Ich beschränke mich deshalb darauf, die beiden Hauptwerke, in denen eine andere Auffassung vorgetragen wird, hier einfach zu nennen: *de Lorenzi*, Beiträge zur Geschichte sämmtlicher Pfarreien der Diöcese I, S. 48 f. (und aber nur in bedingter Weise) Beissel a. a. O., Seite 164.

<sup>2</sup> *Ecclesiam in honore s. Crucis iuxta Albam portam sitam constituit. Mon. Germ. VIII 198 cap. 26.*

<sup>3</sup> *Ratificamus, quod venerabilis praepositus et archidiaconus Arnulfus inter cetera, quae ad capellam s. Crucis ante Albam portam delegavit...* Beyer, Mittelrheinische Urkundenbuch. I 615 Vgl. die Urk. von 1180, ebendort II 138.

<sup>4</sup> In der St. Margarethen-Kapelle zu Epfing sind die Kreuzarme ebenfalls mit Tonnen überwölbt, auch ein Vierungsthurm ist dort vorhanden, der aber dem Kirchen-Innern eine selbständige Beleuchtung nicht zuführt. Adler, a. a. O. S. 2. Kraus, Elsass-Lothringen a. a. O. S. 53, ff.

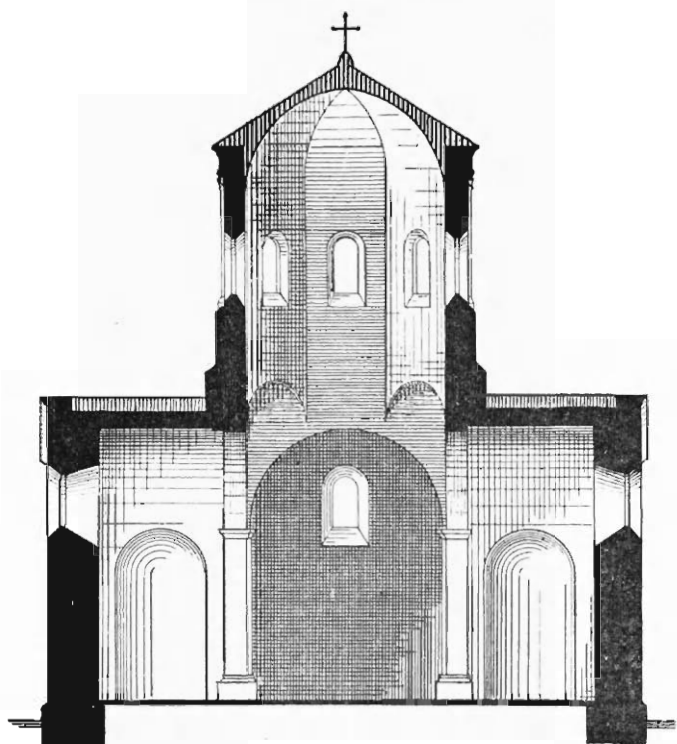


Fig. 5. Querschnitt

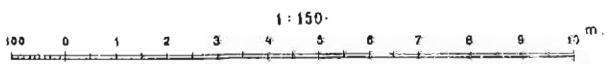
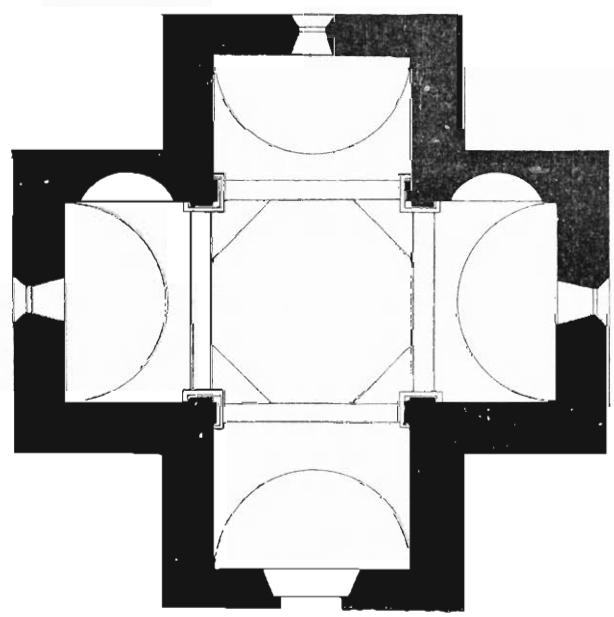


Fig. 6. Grundriss der Kapelle von Heiligkreuz.

Punkte aber weichen beide Bauwerke von einander ab ; während in Ravenna der Mittelraum in seiner viereckigen Grundform hochgeführt ist, ist der Aufbau bei Heiligkreuz in das Achteck überführt worden ; Heiligkreuz stimmt somit in dieser von Ravenna abweichenden Anordnung überein mit dem Baptisterium von Padua. Die Ueberleitung in das Achteck wird, wie Fig. 5 erkennen lässt, durch Bogen bewirkt, welche in die Ecken eingespannt sind und sich in paraboloidischen Gewölben fortsetzen. Die Achteckseiten sind sämmtlich mit Fenstern versehen, die dem kuppelförmig geschlossenen Thurm eine reichliche Beleuchtung zuführen.

Im Laufe der Zeit sind der Kapelle eine Reihe von Anbauten zugefügt worden, welche in Verbindung mit den Umänderungen, denen der alte Bau unterzogen worden ist, den ursprünglichen Kern in hohem Masse verdunkelt haben. Allerdings geht diese Verdunkelung doch nicht so weit, um es erklärlich erscheinen zu lassen, dass der nach vielen Seiten hin so interessante Bau bis jetzt in den Büchern der Kunstgeschichte noch keinerlei Erwähnung gefunden hat.

Wenn auch bestimmte Nachrichten über die baulichen Massnahmen der späteren Zeit fehlen, wird man doch nicht irren, wenn man dieselben dem 17. Jahrhundert zuweist. Dieser Zeit gehören namentlich die beiden Nebenaltäre der Kapelle an, von denen der eine gemäss inschriftlicher Datirung im Jahre 1622 durch den Domvikar Anton Wiltz, der andere im Jahre 1686 durch den Domvikar Nik. Zier gestiftet worden ist.

Die vorgenommenen Aenderungen, welche dem Bau sein jetziges, in Fig. 7 zur Darstellung gebrachtes Gepräge aufgedrückt haben, mögen zum Theil dem Anfang, zum Theil dem Ende des 17. Jahrhunderts angehören. Sie bestehen in einer Verlängerung des Westarmes, in dem Anbau einer Sakristei und eines kapellenartigen Raumes im Osten. Im Aeussern gegen die frühere Ostwand um 3,70<sup>m</sup> vortretend hat der letztere die gleiche Breite wie die Kreuzflügel, aber eine viel geringere Höhe. Sowohl dieser Anbau, wie die in den Winkel zwischen Ost- und Nordarm eingeschobene Sakristei haben auf die Innenwirkung keinen oder wenigstens keinen wesentlichen Einfluss geübt. Der östliche Erweiterungsbau steht mit der Kapelle, von welcher aus er durch zwei in der Ostmauer derselben angebrachte Thüren

zugänglich ist, nur in loser Verbindung. Im Innern hat dieser durch zwei Kreuzgewölbe überdeckte Raum eine ganz selbständige Ausbildung erhalten. Seine Anlage scheint im Zusammenhang zu stehen mit einer an seiner südlichen Schmalseite ange-

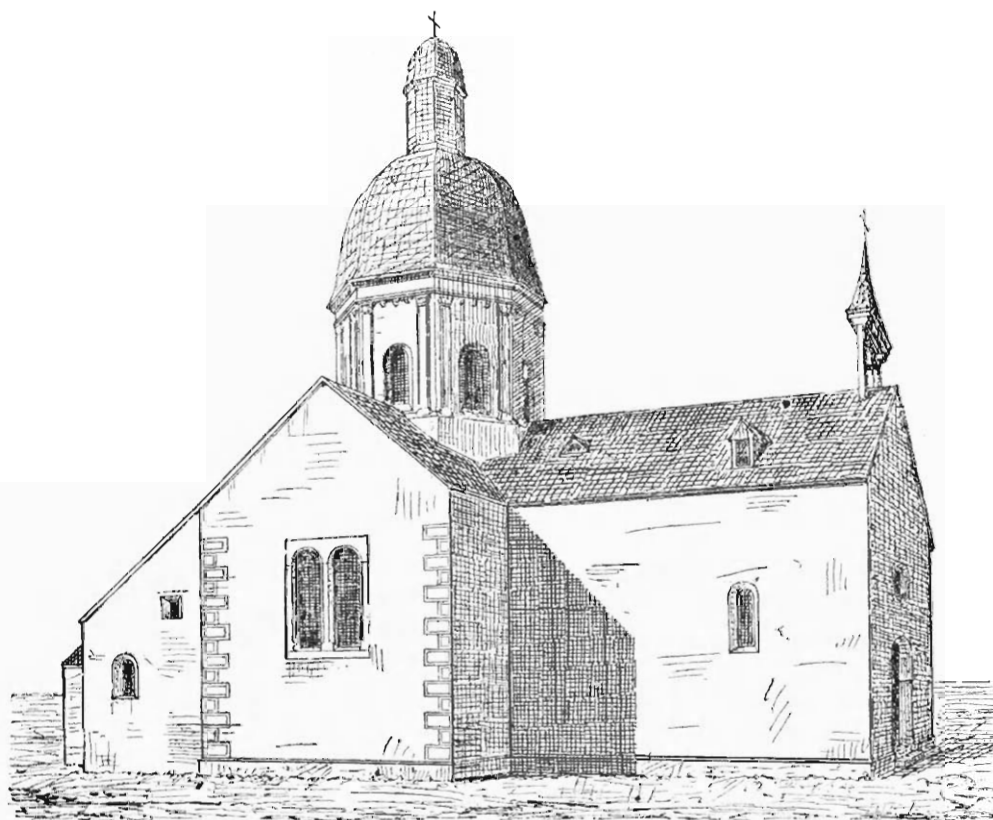


Fig. 7. Kapelle von Heiligkreuz im gegenwärtigen Zustande.

brachten Grablegungsgruppe, deren Anordnung hinter einer Arkaden-Architektur darauf hinweist, dass sie mit dem Erweiterungsbau planeinheitlich entstanden ist.

Der westliche Verlängerungsbau ist dagegen mit dem alten Gebäude auf das engste verbunden. Die ursprüngliche westliche Abschlussmauer ist beseitigt und an ihre Stelle auf mässig starken Wandvorlagen ein Gurtbogen getreten. Bei gleicher innerer Breite

mit dem älteren Theil des Kreuzflügels ist er ebenso wie dieser mit einem Tonnengewölbe überspannt, welches aber nicht wie die ursprünglichen Gewölbe in Stein, sondern in Holz hergestellt ist. Dass Innere des Gebäudes macht so einen ganz einheitlichen Eindruck, der auch durch die in den Giebelwänden der Querarme wohl gleichzeitig angebrachten gekuppelten Fenster nur wenig beeinträchtigt wird.

Wenn die Veränderungen, welche die Kapelle damals erlitten hat, sich im Aeusseren mehr bemerkbar machen, so liegt auch dies weniger an den Anbauten selbst, als an dem Kuppeldache des Vierungsthurmes; dasselbe beeinträchtigt in hohem Grade den alterthümlichen Charakter des Bauwerkes.

Es bedarf nach diesen Bemerkungen bezüglich der in den Figuren 4 — 6 vorgenommenen Reconstruction des ursprünglichen Zustandes, soweit er durch die spätern Aenderungen in Wegfall gekommen ist, nur einer kurzen Begründung. Die Anbauten des 17. Jahrhunderts heben sich von dem alten Bestande so scharf ab, dass nach dieser Richtung ein Zweifel nicht obwalten kann. In der Westwand ist übereinstimmend mit dem jetzigen Eingange eine mittlere Eingangsthüre angeordnet worden: ob dieselbe wie in dem Erweiterungsbau rundbogig geschlossen, oder wie hier angenommen worden, mit geradem Sturze überdeckt war, muss dahin gestellt bleiben. Ueber dieser Thür, und ebenso an den Giebeln der anderen Kreuzflügel ist in der Reconstruction ein Rundbogenfenster angebracht, weil die Anlage der jetzt vorhandenen gekuppelten Fenster nur dann einen Zweck gehabt haben kann, wenn sie, um mehr Licht zu schaffen, an Stelle eines einzelnen Fensters getreten sind. Hierfür und ebenso für die angenommene Höhenlage hat ausserdem ein noch jetzt in der Ostwand, über dem Dach des Anbaues sich zeigendes Fenster als Anhalt gedient, welches seine jetzige Kreisform wohl erst erhalten hat, als bei Aufführung des mehrerwähnten östlichen Erweiterungsbau's der untere rechteckige Theil des Fensters wegen der Dachanlage in Wegfall kommen musste. Wegen des Putzes, der die Mauer auch im Aeussern deckt, lässt sich nicht erkennen, ob vielleicht sonst noch Fenster vorhanden gewesen sind; indess ist dieser Punkt auch von keinem sonderlichen Belange. In dem Vierungsthurm ist die alte Fensteranordnung noch vorhanden, dagegen ist die Holzkuppel welche gegenwärtig den Thurm deckt, wohl gleichzeitig

mit dem hölzernen Gewölbe im Westanbau entstanden. Da durch das Kuppelgewölbe die Innenflächen des Thurmen oben verdeckt sind, lässt sich nicht untersuchen, welcher Art die frühere Decke gewesen ist. Vielleicht war es eine einfache Flachdecke, vielleicht hat aber auch ehemals das Dach selbst die Decke gebildet. Es ist sogar nicht einmal ausgeschlossen, dass die Kuppel von vornherein mit einem dem jetzigen ähnlichen Gewölbe ausgestattet war, und ist deshalb die Form derselben, welche sich der ganzen Thurmgestaltung ungezwungen einfügt, in der Reconstruction beibehalten worden. Das Gewölbe muss dann freilich von Anfang an aus einer Holzconstruction bestanden haben, da die nur 0,47<sup>m</sup> starken Hochmauern des Thurmes die Möglichkeit einer ursprünglichen Ueberwölbung in Stein ausschliessen.

Die Darstellung der Dächer weicht dagegen von dem bestehenden Zustande ab, am erheblichsten bei dem Thurme mit seiner geschweiften Kuppelhaube und deren laternenartigem Aufbau <sup>1</sup>. An Stelle derselben ist ein einfaches Zeltdach ergänzt worden. Die übrigen Dächer ragen gegenwärtig mit ihrer Firstlinie bis an den obern Thurmsabsatz. Auf dem Dachboden ist aber noch die alte Putzleiste sichtbar, welche darthut, dass die Dächer ehemals eine bedeutend flachere, auf Metalldeckung hinweisende Neigung gehabt haben. Dieselben sind darnach in der Zeichnung wiederhergestellt worden. Die den Uebergang aus dem Viereck in das Achteck vermittelnden Zwickel treten auf den Ecken bienenkorbartig hervor. Aus dem Umstand, dass dieselben nicht verputzt sind, während das übrige nach Aussen gekehrte Mauerwerk oberhalb der Kalkleiste verputzt ist, habe ich gefolgert, dass diese Zwickelgewölbe im Aeusseren nicht sichtbar gewesen sind, sondern mit besondern kleinen Dächern versehen waren, wie dies auf der perspectivischen Ansicht Fig. 4 dargestellt ist.

An profilirtem Detail weist der Bau im Inneren die Basen und Kapitelle der Vierungspfeiler, im Aeusseren die ebenfalls mit Basis und Kapitell ausgestatteten Thurmpilaster und die Architravkonsolen auf. Die Details des Inneren sind unter Fig. 8 in der Ansicht und in den Fig. 9 und 10 in grösserem Massstabe im Profil zur Darstellung gebracht und deshalb einer besondern Beschreibung nicht mehr bedürftig. Nur möchte darauf besonders

<sup>1</sup> Die Kuppel hat eine Höhe von 3,90<sup>m</sup>. Die Laterne eine solche von 2,70<sup>m</sup>

aufmerksam zu machen sein, dass bei der Basis der Vierungspfeiler das Profil in den Ecken nicht kröpft, wie dies beim Kapitell der Fall ist.

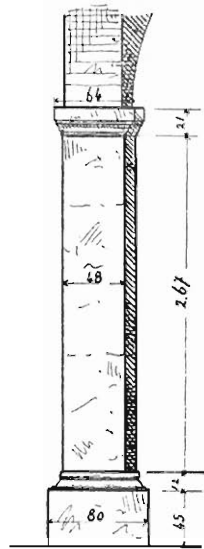


Fig. 8. Ansicht der Vierungspfeiler.  
(Massstab 1:60)

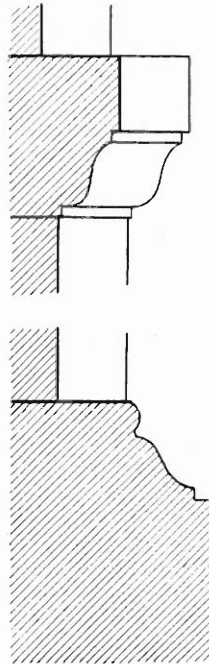


Fig. 9. Profil des Kapitells

Fig. 10. Profil der Basis der Vierungspfeiler.

1:10.



Die Aussenarchitektur der Thurmwandungen ist unter Fig. 11 in der Ansicht, unter Fig. 12 und 13 in den Details zur Darstellung gebracht. Man erkennt daraus, dass jede Achteckseite auf den Ecken mit Pilastern besetzt ist, deren Sockel auf einem Mauervorsprung aufsitzt und deren Kapitell einen zwischen den Pilastern durch Consolen getragenen Architrav aufnimmt.

Die Profile der Vierungspfeiler im Inneren bewegen sich vollständig in dem Rahmen des 11. Jahrhunderts ohne deshalb

besonders charakteristisch zu sein. Dies ist mehr der Fall mit den Details der Architektur am Thurme. Für diese finden sich Analogien an bekannten Bauten, an den Münstern von Aachen und von Essen, sowie am Dom von Trier.

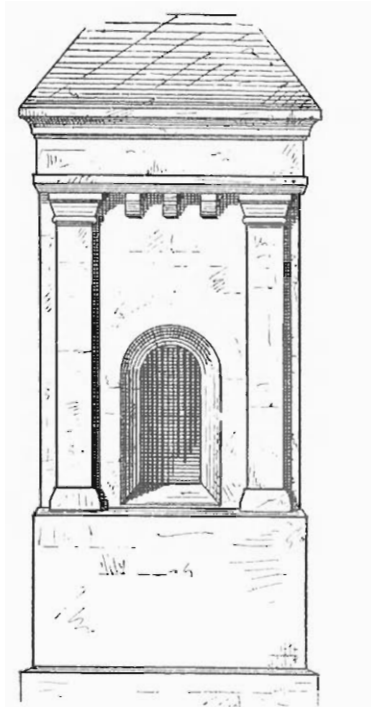


Fig. 11. Ansicht einer Thurmsseite <sup>1</sup>.

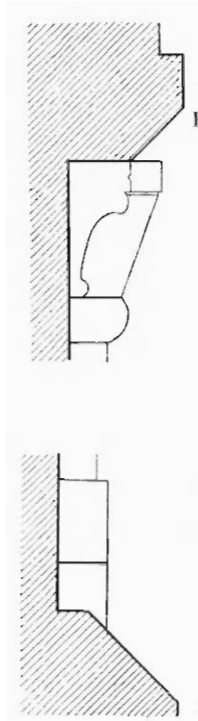
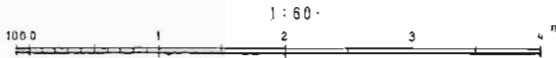


Fig. 12.  
Profil des Kapitells

Fig. 13.  
Profil der Basis  
der Thurmpilaster.  
(Massstab 1:10)



Aachen <sup>2</sup> und Essen zeigen an den Achteckseiten ihrer Hochbauten dieselbe Pilaster-Architektur wie Heiligkreuz. « Die Pilaster in Aachen », so sagen nun allerdings Delio-Bezold, « sind richtige Strebepfeiler ; ein Kranzgesims tragen sie nicht und haben sie nicht

<sup>1</sup> Die Darstellung des Hauptgesimses beruht auf Reconstruction. Das jetzige aus Holz bestehende Hauptgesims gehört mit dem Kuppeldach dem 17. Jahrhundert an.

<sup>2</sup> Rhon, Die Kapelle der karolingischen Pfalz in Aachen, 1887, Bl. 1 und 2.

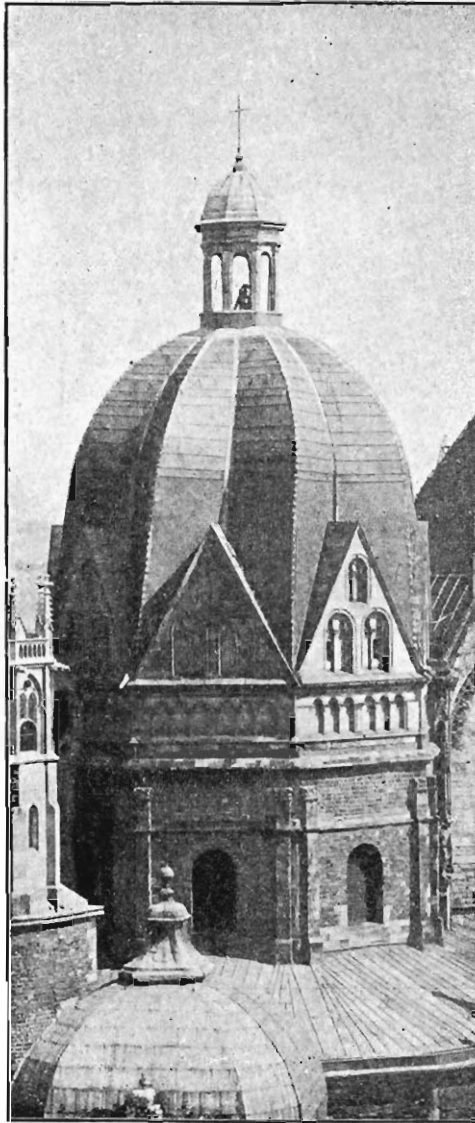


Fig. 14. Kuppel des Münsters zu Aachen.

getragen<sup>1</sup>», dieselben können hier aber zum Vergleich herangezogen werden, weil sie, wie die Ansicht Fig. 14 erkennen lässt,

<sup>1</sup> Dehio-Bezdold a. a. O. S. 134.

ebenso wie in Heiligkreuz seitlich neben den Ecken angeordnet sind. Dagegen handelt es sich bei dem Essener Bau, der in dem

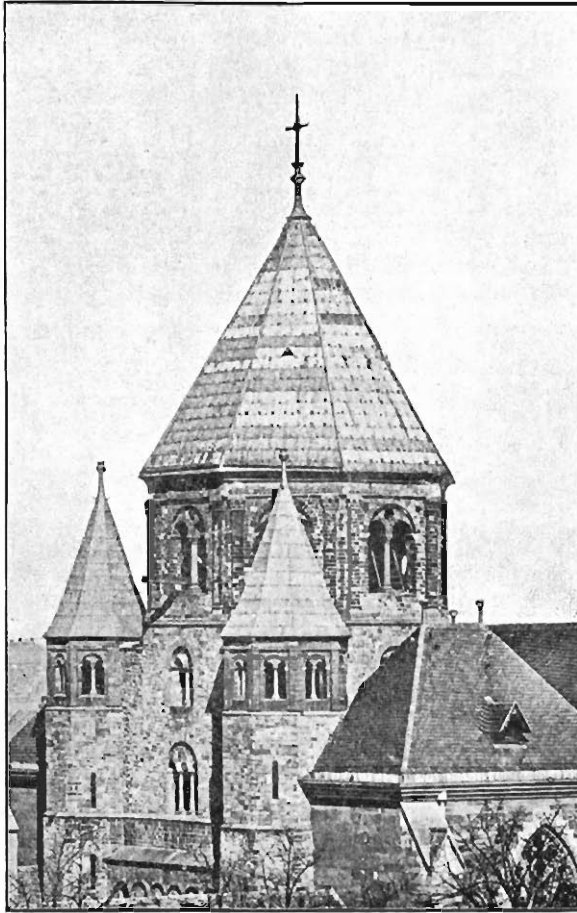


Fig. 15. Westthurn der Münsterkirche zu Essen.

betreffenden Thurmgeschosse eines inneren Gewölbes entbehrt, um Pilaster, die lediglich einem dekorativen Zwecke zu dienen bestimmt sind. In Essen<sup>1</sup> ist auch der Architrav vollständig er-

<sup>1</sup> Humann, Die ältesten Bautheile der Münsterkirche zu Essen. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 81 Heft. Mit Abbildungen.

v. Quast, Die Münsterkirche in Essen. Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst. I. 1856. S. 2 ff.

halten ; die Pilasterstellung zeigt, wie die Abbildung Fig. 15 darthut, in ihrer Anordnung die grösste Uebereinstimmung mit Heiligkreuz. Nur in einem Punkte weicht das architektonische Gepräge an beiden Orten eine von einander ab, in der Anbringung des Consolen-Gesimses, welches in Heiligkreuz vorhanden ist, in Essen aber fehlt. Will man ersteres als eine Abweichung von der sich in dem Essener Bau noch schärfer aussprechenden Antike ansehen, so führt dies dazu, Heiligkreuz eine spätere Entstehung als Essen zuzuschreiben. « Der Westbau von Essen »

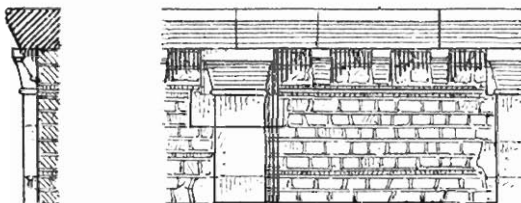


Fig. 16. Durchschnitt, Fig. 17. Ansicht  
der Pilasterkapitelle und der Gesimse am Untergeschoss der Rund-  
thürme am Dome zu Trier.

so fasst Humann die Ergebnisse seiner diesem Bau gewidmeten Untersuchungen zusammen, « ist zweifellos in der zweiten Hälfte des 10. (oder höchstens im Anfange des 11. Jahrhunderts) errichtet <sup>1</sup> ». Einen weiteren Anhalt bietet das Untergeschoss der beiden Rundthürme an der Westfaçade des Domes von Trier. Dort sind dieselben Pilaster wie am Thürme von Heiligkreuz angebracht und zwar mit geradem, zwischen den Pilastern ebenfalls von drei Consolen gestützten Gesims. Zwar weichen die Basen der Pilaster von Heiligkreuz, welche vorn unprofilirt und seitlich mit Platte und Schmiege versehen sind, von den als ganz einfache Sockel gebildeten Pilasterbasen am Trierer Dom etwas ab ; vollständig übereinstimmend aber sind an beiden Bauten die aus Rundstab, Schräge, Plättchen und Platte gebildeten Kapitelle und die Consolen (vgl. Figur 16 und 17).

<sup>1</sup> Humann, Der Westbau der Münsterkirche zu Essen. Correspondenzblatt, des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 32. Jahrgang 1884. Die antikisirende Anordnung von Pilastern und geradem Gesims ohne Bogenfries findet sich u. A. noch an St. Castor in Coblenz und an den Untergeschossen der Ostthürme am Dome zu Mainz.

Das Gesims, welches von den Pilastern und den Consolen getragen wird, besteht an beiden Orten aus Schmiege und Platte; hier wie dort zeigt es die Eigenthümlichkeit, dass es mit seiner Unterkante zurücktritt gegen die Vorderseite der Kapitellplatte: alles Momente, welche dafür sprechen, dass Heiligkreuz gleichzeitig mit dem Untergeschoss dieser Rundthürme, ausgeführt worden ist. Da nun bezüglich der Detailbildung zwischen den Untergeschossen der Trierer Westthürme und Heiligkreuz die engste Verwandtschaft herrscht, jene aber auf Grund der schriftlichen Ueberlieferung<sup>1</sup> sowohl wie auf Grund der baulichen Merkmale zwischen 1047/66 anzusetzen sind, so ist damit auch die Bauzeit von Heiligkreuz bestimmt.

<sup>1</sup> Wie der ganze Character des im strengen Verbande aufgeführten Mauerwerkes, so bekunden auch die schriftlichen Ueberlieferungen, dass die Thürme planeinheitlich mit der Westfaçade entstanden sind. In der ältesten Recension der *Gesta Trev.* (cap. 31. Mon. Germ. VIII. 173-174) wird kurz erzählt: *Hic Poppo ecclesiam sancti Petri jam collapsam reparavit et in honore S. Martini (Fehler: corr. Materni) translatis in eam partim reliquiis, dedicavit turrimque ibidem construxit.* In dem *Additamentum et Continuatio Prima* zur *Gesta Trevirorum*, welche bald nach 1132 geschrieben ist, wird (cap. 7. Mon. Germ. VIII 180-181) ausführlich erzählt über die Reparatur des Römerbaues vom Dom, über Poppo's Plan einer westlichen Verlängerung, über die nothwendig gewordene gewaltige Tiefe der Ausschachtung für die Fundamente (*tantam fundamenti jussit fieri profunditatem, quantam nunc (d. i. 1132!) vides terrae supereminentem*). Ueber die Ausführung wird berichtet, dass der Bischof, als der Bau *jam ad hastae longitudinem super terram*, das ist also etwa 4<sup>m</sup> hoch, aufgeführt, auf der Baustelle einen Sonnenstich bekommen und daran gestorben sei († 16. Juni 1047). Da die Uebertragung der Reliquien des h. Maternus am 21. Oct. des Jahres 1036 oder 1037 stattgefunden und sich die Domweihe daran geschlossen hat, so ist also die Reparatur des Römerbaues fertig gewesen, und der Beginn des Westbaues fällt in die letzten 10 Jahre Poppo's. Wenn die ältere Recension I der *Gesta* dasjenige, was die mehr als 100 Jahre jüngere *Continuatio Prima* weitläufig über die Fundamentirung und die Lanzenhöhe sagt, kurz in die Worte zusammenfasst, *turrimque ibidem construxit*, so ist das ein deutlicher Beweis dafür, dass Poppo die Westthurmanlage begonnen und bis über die Erde gebracht hat. Von Poppo's nächstem Nachfolger Eberhard (1047-1066) erzählt dann die älteste Recension wieder ganz kurz: *turrim a Poppone inceptam perfecit* (cap. 32. S. 174). Die *Continuatio Prima* schweigt ganz über diese Thätigkeit Eberhards. Von der Dombauthätigkeit des Erzbischofs Udo (1066-78) erzählt die erste Recension nichts, dagegen die *Continuatio I*<sup>2</sup> (cap. 9. S. 183) folgendes: *Hic opera a decessoribus suis incepta, scilicet monasterii s. Petri amplificationem perfecit.* Höchst wahrscheinlich ist darunter die Fertigstellung der Nord- und Südwand, also der Anschluss des Neubaus an den alten Römerbau zu verstehen. Aus diesen Daten ergibt sich, dass nichts dazu nöthigt, die Untergeschosse der Rundthürme, welche die mit Heiligkreuz fast vollständig übereinstimmende Pilaster- und Gesims-Anordnung zeigen, schon vor Poppo's Tod anzusetzen, dass es im Gegentheile viel wahrscheinlicher ist, dieses Werk mit der ausdrücklich bezeugten Weiterführung und Vollendung der Westthurmanlage dem Erzbischof Eberhard (1047-1066) zuzuweisen.

Ergebnisse

Wie man sieht, die Untersuchung des Bauwerkes führt ebenso wie die schriftlich überlieferten Nachrichten in die Zeit des Propstes Arnulf. Es steht darnach fest, dass wir in unserer Kapelle Heiligkreuz den zur Zeit des Propstes Arnulf ausgeführten Bau noch jetzt vor uns haben, also ein Werk, das bestimmt der Zeit von 1050-1090, und wahrscheinlich der Zeit von 1050-1066 angehört.

Damit tritt nun die Kapelle von Heiligkreuz in die kleine Reihe der frühromanischen Baudenkmale Deutschlands ein. Sie gehört dort

zu den ältesten der reinen Kreuzform folgenden noch erhaltenen Anlagen, sie gehört ferner

zu den ältesten Gewölbebauten, und ebenso

zu den ältesten mit Vierungsthurm versehenen Bauten.

Der Vierungsthurm zeigt die Ueberführung aus dem Viereck in das Achteck und in seinem Aufbau die Anordnung einer selbständigen Beleuchtung des Kirchen-Innern.

Die Kapelle von Heiligkreuz zählt deshalb zu den werthvollsten Denkmälern der frühromanischen Baukunst in Deutschland.

